

**Lukas Székely/Zekel de Kövend,  
Freiherr von Friedau, 1500–1574/1575.**  
Materialien zur Biographie eines steirischen Freiherrn

Andrej HOZJAN

**Synopsis**

Der Lebensweg von Lukas Székely/Zekel de Kövend, Freiherrn von Friedau/Ormož, ist eine von vielen Geschichten über steirische Edelherrn des 16. Jahrhunderts. Die bedeutendste gemeinsame Eigenschaft dieser Lebensgeschichten war ohne Zweifel ihre Ähnlichkeit. Lukas jedoch war eine Ausnahme, denn er erlangte in seiner Laufbahn den höchsten Grenzkommandorang. Die entscheidende Rolle spielte für ihn seine unerschütterliche Treue gegenüber dem Herrscher. Dazu kommt noch das Vertrauen, welches die Landschaft ihm gegenüber hegte, sowie ein erheblicher materieller Wohlstand, welchen er sich Zeit seines Lebens ange-schaffen hatte.

**Einleitung**

Der Lebensweg des Lukas Székely/Zekel\* de Kövend, Freiherrn von Friedau (heute: Ormož), ist eine der vielen Geschichten der steirischen Adeligen, die in der Frühen Neuzeit gelebt und als Grenzoffiziere vor allem eine militärische Karriere machten. Ihre wichtigste gemeinsame Eigenschaft war sicherlich ihre Laufbahnähnlichkeit. Jedoch können wir im Fall von Lukas Zekel nur bedingt über Ähnlichkeit sprechen, denn ihm ist es gelungen, an der Grenze den höchsten militärischen Rang zu erzielen. Es ist nicht Sinn und Zweck dieses Textes, über alle möglichen Details aus seinem Leben zu berichten und alle bestehenden Quellen- und Literaturhinweise anzuführen. Es handelt sich vielmehr um den Versuch einer kurzen Aufzeichnung der Synthese seines Lebenswegs, die als Basis für eine spätere Monographie dienen könnte.

Der Geistliche Matija Slekovec hat Ende des 19. Jahrhunderts eine ziemlich umfangreiche „genealogisch-biographische Skizze“ über die Familie Zekel veröffentlicht, die als eines der Basisdokumente für den gegenwärtigen Text diente.<sup>1</sup> Über diese Familie, bzw. speziell über Lukas, haben vor Slekovec schon im 19. Jahrhundert auch viele andere steirische Autoren kurze Aufzeichnungen gemacht, u. a. Schmutz, Muchar, Stadl, Povoden und Orožen.<sup>2</sup>

**Ahnen und die Familie von Lukas Zekel**

Die Weiterführung der militärischen Familientradition war schlichtweg vom Schicksal für Lukas vorgesehen. Vater Jacob hat als Sohn des Soldaten Blasius Székely den Großteil seines Lebens im militärischen Dienst zugebracht. Er ist bekannt als der Eroberer von Pettau/Ptuj und Radkersburg für die Stephanskronen im Krieg zwischen Kaiser Friedrich und König Matthias Corvinus. Bald nach Corvinus' Tod wechselte Jakob jedoch zu Friedrich über. Der Großvater Blasius soll laut der oft wiederholten und abgeschriebenen Legende der Sohn einer

der Schwestern des Hans (János) Hunyadi, des bekannten ungarischen Befehlshabers und des legendären außerehelichen Sohnes des Königs Sigismund, also sein Neffe, gewesen sein. Dies stimmt jedoch nicht.<sup>3</sup> In seiner Armee kämpfte Blasius bis zu seinem Tod. Diesen militärischen Beruf übertrug er auch auf seine Söhne, von denen Hans am bekanntesten ist. Demselben verliet Hunyadi 1446 das Amt des kroatisch-slawonischen Banus. Jacobs militärische Laufbahn war kurzum fast selbstverständlich. Dies kann aber nicht für seinen Übertritt zum einstigen Gegner gelten, denn solche Handlungsweisen waren damals noch eine Seltenheit. Jedoch erwies sich diese Aktion bald als eine außerordentlich bedeutende – sehr schnell brachte sie ihm nämlich die Gunst der Habsburger, seiner neuen Herrscher.

Der junge Lukas war höchstwahrscheinlich als der jüngste von mehreren Söhnen Jacobs geboren worden, von denen zwei dem Namen nach bekannt sind.<sup>4</sup> Im Auszug aus dem Testament bei Slekovec führt Jacob Zekel unter Punkt zwei an, dass die Verwalter einem der Söhne unmittelbar, nachdem er volljährig geworden war, die Schlösser und den gesamten Grundbesitz aushändigen sollten. Es ist offensichtlich, dass der unvermittelt erkrankte Jacob zum Zeitpunkt der Aufsetzung des Testaments an seinem Sterbebett im Schloss Olsnitz/Murska Sobota nicht mehr in der Lage war, sich der Geburtsjahre seiner noch lebenden Söhne zu entsinnen. Wenn er dazu noch in der Lage gewesen wäre, hätte er seinen Erben sicherlich namentlich bestimmt.<sup>5</sup>

Wann also wurde Lukas geboren? Slekovec behauptet, dass er um das Jahr 1520 die Volljährigkeit erreichte und sein Erbe antreten konnte. Erbvolljährigkeit bedeutete damals – und noch Jahrhunderte danach – das vollendete 24. Lebensjahr, was Slekovec selbst auch anlässlich des Erbantritts von Lukas Enkel Georg behauptet: Dieser wurde (nach Slekovec) im Jahr 1563 geboren, und erreichte danach in Jahr 1587 die Erbvolljährigkeit. Lukas ist offensichtlich im Jahre 1500 geboren worden. Slekovec hat die Bedeutung dieser, von ihm selbst angeführten Angabe, übersehen: auf der Basis der anerkannten Verdienste seines Vaters Jacob für die Habsburger wurden am 16. September 1524 (!) dem Lukas alle seine von seinen Ahnen abstammenden Rechte und Privilegien vom Landesfürsten Ferdinand anerkannt.<sup>6</sup> Ergo, zum Zeitpunkt der Erbvolljährigkeit. Dies bedeutet aber gleichzeitig, dass seine Mutter, Jacobs Gattin Margarethe geb. Széchy (auch Szécsi) aus dem Geschlecht der Freiherren auf Oberlimbach (= Gornja Lendava/Felsőlendva, heute Grad, im slowenischen Murgebiet), ihn höchstwahrscheinlich entweder als das letzte oder aber als eines der letzten Kinder geboren hatte. Vater Jacob zählte damals schon ganze sechzig Jahre. Lukas ist zuhause in Friedau in Gesellschaft seiner Mutter – sie ist in den frühen 1520er-Jahren gestorben –, eines namentlich unbekanntem Bruders und der Schwestern Margarethe, Elizabeth und Susanne aufgewachsen. Über die Existenz seiner bislang unbekanntem Schwester Margarethe besteht kein Zweifel. Sie war nämlich die Gattin von Hans Bánffy, dem Herrn auf Unterlimbach (= Dolnja Lendava/Alsöldendva, heute Lendava, im slowenischen Murgebiet). Sie heiratete ihn 1519, nach dem Ableben ihres ersten Mannes, des kroatischen Großbesitzers Peter Berislavić.<sup>7</sup>

Einige Kinder Jacobs sind aber früh verstorben, noch vor der Geburt von Lukas, aber auch danach. Die Angabe ist interessant unter der Berücksichtigung des späteren Schicksals jenes anderen namentlich unbekanntem Bruders in Verbindung mit dem Erbe des ansehnlichen Grundbesitzes Jacobs. Es darf auch nicht übersehen werden, dass Jacob in seinem Testament als offizielle Vormünder der minderjährigen Kinder mehrere Personen bestimmte, nicht aber seinen noch lebenden Bruder und Lukas Onkel Nikolaus, der bis zu seinem Tode in der Nähe der Familie, auf der Burg Ankenstein (Borl, südlich von Pettau/Ptuj), gelebt haben soll. Dieser jedoch, wohl wissend, dass er Jacobs Familie gegenüber keine größeren Ver-

pflichtungen hatte und dass ihm sein Bruder keine Besitztümer hier in der Steiermark vermacht hatte, übersiedelte nach seines Bruders Tod nach Slawonien auf seinen Grundbesitz.

Aus der Heirat Jacobs und Margarethe stammte auch das spätere erweiterte Familienwappen der Zekel und damit natürlich Lukas' Wappen. Margarethe Széchy von Oberlimbach stammte aus einer angesehenen Familie und war edlerer Abstammung als Jacob. Sie brachte einen konkreten Besitz in die Ehe mit – Herrschaft, Burg und Markt Olsnitz. Das erklärt das Abbild der Wappen beider Familien auf dem schon erwähnten Grabstein Jacobs. Lukas ließ das Familienwappen mit einer gleichwertigen Kombination beider Wappen neu gestalten.<sup>8</sup>

Als Vormünder bis zur Volljährigkeit bestimmte der Vater für ihn neben der Mutter Margarethe lauter angesehene und mit ihm verwandtschaftlich verbundene Männer: zwei Schwäger – Thomas Széchy von Oberlimbach, später gefallen in der Schlacht von Mohács (1526), und den Vizebanus Slawoniens Bernhard von Turócz, weiters auch Georg von Weißenegg und Caspar von Khuenburg. Er genoss auf jeden Fall sowohl eine gewisse Ausbildung, als auch die Übung seiner Kampffertigkeiten. Seine wenigen erhaltenen und selbst geschriebenen Hand- und Unterschriften verraten eine harte, des Schreibens nicht kundige, Hand, was verständlich war. Bereits in den frühen 1540er-Jahren erhielt er – wie die meisten Grenzhauptleute – unter anderem auch einen ständigen persönlichen Schreiber. Das bezeugt die veränderte Schrift seiner zahlreichen Ortsberichte, die er nicht einmal eigenhändig unterzeichnen wollte. Von da an hat er selbst wahrscheinlich gar nicht mehr geschrieben.

Etwa gegen Mitte der 1520er Jahre heiratete er Katharina von Meidburg. Diese Heirat hat ihm angeblich eine größere Summe Geldes sowie Burgen und Besitz in Kroatien und Ungarn gesichert. In der Ehe wurden ihnen drei Kinder geboren, der 1530 erstgeborene Sohn Jacob sowie die Töchter Katharina und Helene. Seine Frau Katharina ist jedoch im Jahre 1538 verstorben und Lukas vermählte sich mit Katharina von Imbresi/Imbrimović aus Kraping/Krapina, welche ihm 1540 noch den Sohn Michael gebar. Interessant ist, wo Vater Lukas für seine Kinder die Ehepartner fand. Er verheiratete sie nämlich mit angesehenen steirischen, ungarischen und kroatischen Adelsfamilien. Dabei spielten seine Bekanntschaften aus dem Grenzdienst eine entscheidende Rolle. Katharina wurde zuerst mit dem ungarischen Herren Michael Perényi vermählt, nach seinem Tode aber mit Caspar Drašković/Draschkowitsch, Herrn auf Luttenberg/Ljutomer, d. h. mit dem nächsten Nachbarn von Lukas und dem Stammvater der littenbergischen Linie des Stammes Drašković. Diese wurden im 17. Jahrhundert zu einer der angesehensten steirischen Familien. Helene gab er Georg Pögl zur Frau, dem Freiherrn von Reifenstein, einem angesehenen Landmann. Dieser starb jedoch bald, und Helene wurde in zweiter Ehe mit Rüdiger von Starhemberg vermählt. Jacob, seinen Erstgeborenen, vermählte er relativ spät mit Sophie von Herberstein, den zweitgeborenen Michael aber mit Elisabeth Pögl, einer nahen Verwandten des vorerwähnten Georg.

### **Militärische Laufbahn – der Aufstieg von Lukas Zekel zum *Grenzbrieten***

Das war ein Weg von Auf- und Abstieg. Bis zum Beginn der 1540er Jahre wissen wir über seine militärische Laufbahn nur wenig Konkretes. Höchstwahrscheinlich diente er seit seiner Volljährigkeit zunächst als Offizier niederen Ranges im Landesdienst im Rahmen der landschaftlichen Gültreiterei. Danach hatte er wahrscheinlich auf der Seite des Königs Ferdinand in den Kämpfen gegen König Hans Zapolyai und die Osmanen in Ungarn mitgewirkt. Er nahm am bekanntesten misslungenen Zug Katzianers nach Ost-Slawonien im Jahre 1537 teil. Er hat sich bewährt als damaliger Befehlshaber des Schlosses Werowitz/Virovitica mit 500 ihm unterstehenden Reitern. Desgleichen bewährte er sich auch bei der Bewältigung des großen

Problems der Versorgung mit Proviant und sogar als guter Dolmetscher bei Beratungen unter den Katzianern und den kroatischen Offizieren, die zumeist kein Deutsch konnten.<sup>9</sup> Auch nach der Katastrophe blieb er im steirischen Landesdienst als Offizier in Slawonien unter dem Befehl des neuen Oberbefehlshabers Nikolaus Jurišić/Jurisich. Es ist anzunehmen, dass er 1540 für eine kürzere Zeit Befehlshaber der dortigen steirischen Truppen war. Das Land Steiermark hatte gerade zu jener Zeit, in den ersten Jahren des unmittelbaren Einsatzes der landschaftlichen Truppen an der Grenze in Slawonien, dort einige bekannte Befehlshaber: den Landeshauptmann Hans Ungnad – seit 12. Januar 1540, nachdem Jurišić der neue Oberbefehlshaber aller christlichen Truppen in Kroatien und Ungarn wurde, sowie Adam Hollenegg und Georg Wildenstein. Sie haben zusammen mit Zekel in den Folgejahren die steirischen Knechte in den strategisch wichtigsten Schlössern jenes Abschnitts von Slawonien geführt, der noch in christlichen Händen blieb, d. h. Warasdin/Varaždin, Kreutz/Križevci, Kopreinitz/Koprivnica, Werowitz und später noch St. Georgen/Đurđevac. Ihnen muss noch die bedeutende Mannschaft in Pettau/Ptuj hinzugefügt werden, damals angeführt von Caspar Paradeiser.

Die Anstrengungen der bis dahin geführten Kriegszüge und Kämpfe begannen jedoch bereits deutliche Spuren in Form von Lukas' angegriffener Gesundheit zu zeigen – das behauptete er zumindest. Es kam das schicksalhafte Jahr 1541 und der Fall der Städte Ofen und Buda in osmanische Hände. Im gleichen Jahr starb, ohne männliche Nachkommen zu hinterlassen, auch der slawonische Magnat Caspar Ernusd, Herr von Kopreinitz, St. Georgen und der gesamten Murinsel/Međimurje/Muraköz. Sein Gesamtbesitz sollte demnach der Krone zukommen. Mit einer fast unglaublich dreisten Tat hat der damalige kroatisch-slawonische Banus Peter Keglević/Keglevich selbstsüchtig sogleich alle Besitztümer des Verstorbenen besetzt. König Ferdinand beschloss nichtsdestotrotz starke Truppen nach Kopreinitz und St. Georgen zu verlegen, versorgt vom Land Steiermark. Die Steirer haben im Juni die Stelle des Kommandanten beider Truppen gerade Lukas anvertraut. Dieser jedoch schlug Ende Juni die besagte Stelle ab, indem er sich sowohl auf den Zweifel in die eigene Befähigung wie auch auf seine körperliche Schwäche berief, die den Ständen angeblich gut bekannt sein sollte und weswegen er gerade in Behandlung war, was ihm aber nicht besonders geholfen hatte.<sup>10</sup>

Offensichtlich erlangte er aber bald darauf auf nahezu wundersame Weise seine Kräfte wieder zurück – denn er wirkte bereits Ende jenes Sommers in den Kämpfen am nordungarischen Schlachtfeld mit, wo ihm der König eine wichtige Aufgabe anvertraute. Bei der Eroberung der Stadt Fünfkirchen hat er sich sehr hervorgetan. Als Auszeichnung dafür wurde er im Dezember, zwar kurzzeitig, Kommandant der dortigen Burgtruppe. Gleichzeitig hatte er aber bereits die sehr ertragreiche Position eines von zwei königlichen Oberdreißigstern in Slawonien mit dem Sitz im Murinselmarkt Nedelitz/Nedelišće inne. Für eine kürzere Zeit war er auch Kommandant der Söldnertruppe in Körmend. Im Juni des darauffolgenden Jahres fand dort auch die bekannte Tagung der Gesandten des Königs, der steirischen Landstände und anderer unter der Befehlsgewalt Ungnads statt. Es wurde über weitere Schritte zur Rettung dieses Teils von Ungarn beraten, wo er aktiv teilgenommen hatte. Mit den Verordneten stand er bereits in regelmäßigem Briefverkehr, so dass von diesem Zeitpunkt an seine Berichte nach Graz erhalten sind. Bereits im Herbst ist er erneut in Slawonien. Im nächsten Jahr (1543) hatte sich die Lage in Mittelslawonien stark verschärft. Die Osmanen haben im Frühjahr aus Sandschakhsitz Poshega/Požega mit einem unvermittelten Einfall den breiteren Raum von Pakrac bis zur Nähe von Werowitz, einer Stadt, deren Herr erneut der junge Stephan Bánffy von Unterlimbach – Lukas' Neffe! – war, besetzt. Die dortige steirische Burgbesatzung stand

nach den Verhandlungen Zekels mit den Landesverordneten ab der Mitte des Sommers 1543 erneut unter seinem Kommando, was – nach dem Katzianer-Zug – seine erste höhere Funktion an der Grenze war.<sup>11</sup>

Der damalige Vertreter Ungnads, der Vizekommandant aller steirischen Truppen in Slawonien, war Georg Wildenstein. Dieser wurde nach der berühmten Amtsenthebung des Lutheraners Ungnad durch den König Ende 1544 zum einstweiligen neuen Kommandanten der gesamten Grenze zwischen der Adria und der Drau mit dem Sitz in Warasdin bestellt. Als logische Folge gab es auch eine Veränderung des Status von Lukas: Der König ernannte ihn gleichzeitig zum Stellvertreter Wildensteins in Slawonien, mit den Funktionen des Hauptmanns der steirischen Besatzungen in St. Georgen, Kopreinitz und Prođavić/Virje. Rasche Rotation der Stellenbesetzungen war zu jener Zeit fast alltäglich. Der Besitz der Befehlsgewalt bedeutete eigentlich nichts anderes als ununterbrochene physische Anstrengungen bei Kriegszügen, d. h. Stunden und Tage im Sattel, Beschlussfassung über unzählige mehr oder minder bedeutende Probleme an der Grenze, Verhandlungen auf unterschiedlichen Niveaus der jeweiligen Regierungen für das ständig fehlende Geld und Ähnliches. Für Zekel wurden auf diese Weise – unter Anderem – recht gute und ständige Einnahmequellen gewährleistet. Gleichzeitig konnte er Kontakte pflegen mit allen bedeutenderen Männern, auch den Höflingen, bis hin zum neuen (ab Ende 1542) langjährigen kroatischen Banus Herrn Nikolaus Zrinski. Wir können festhalten, dass die Phase seiner Lebenserfolge begonnen hatte.

Die damaligen Berichte von Lukas und auch die konkreten Maßnahmen und seine Tätigkeit weisen ihn als einen resoluten Menschen, schnell Reaktionen gewohnt und Gefahren verachtend aus. Er hielt sich schon sehr oft in Warasdin auf, wo er auf Grund der zeitweiligen Abwesenheit von Wildenstein die Grenzhauptmannschaft leitete. Dem Wildenstein wuchs das nächste Jahr (1545), voller Gefechte und Misserfolge, über den Kopf. Im November teilte er den steirischen Ständen mit, dass er das Amt des Kommandanten niederlegen werde. Im Februar 1546 wurde ihm von den Landständen endgültig das Misstrauen ausgesprochen. Gleichzeitig wurde bereits ein neuer Kommandant gesucht. Ungnad war zu jener Zeit noch in der Missgunst des Herrschers, so dass die Entscheidung für Lukas Zekel als dem nächsten Befehlshaber der steirischen Truppen im Gebiet Slawoniens umso leichter fiel.

Der Oberbefehlshaber aller königlichen (!) Truppen von der Adria bis zur heutigen Slowakei war schon seit einiger Zeit Graf Nikolaus von Salm, der jedoch ausschließlich in Ungarn tätig war. Auf kroatischem Gebiet unter der Sawa/Sava hat als Salms Vertreter der berühmte Hauptmann von Zengg/Senj, Hans Lenković/Lenkowitsch, das Kommando ausgeübt. In seinem Schatten stand Zekel ab Mitte des Jahrhunderts. Lukas war ein akzeptabler Kandidat. Er hatte Grundbesitz sowohl in der Steiermark als auch in Slawonien und sprach alle dringend erforderlichen Sprachen. Ansonsten feilschte er lange mit den steirischen Ständen, denn er wusste mehr als genau, was ihn erwartet. Erst im März willigte er in die Übernahme des Befehls über das steirische Kontingent ein und siedelte zeitweilig nach Warasdin um.<sup>12</sup> Die dortige Situation war komplex: der Besitzer der Warasdiner Burgfestung mit der zugehörigen Herrschaft und der Stadt selbst sowie der Obergespann des dortigen Komitats war niemand geringer als Hans Ungnad, auch damals noch aktueller steirischer Landeshauptmann und ein Mann mit starkem mittelbarem Einfluss an der Grenze, obwohl damals ohne konkrete Grenzdienst-Funktion.

Seither operierte Zekel mit dem Titel *gencium provinciarum hereditarium regie maiestatis in regno Slavoniae*, auf einem breiten Gebiet, sogar bis Unterlimbach und Letenye über die Mur im Norden und fast bis Werowitz im Süden. Bereits in den Vorjahren richtete er für sich ein gut

wirkendes Spionage- und Kundschafternetz ein. In diesem Rahmen bezahlte er nun Spione in Ungarn – in Sziget, Fünfkirchen, und im osmanischen Slawonien – in Poschega. Gleichzeitig bekam er regelmäßige Nachrichten, sogar aus Bosnien. Der rege Briefverkehr zwischen ihm und der Landschaft lässt das anschaulich erkennen, auch die Sprache der Grazer ist sehr deutlich.<sup>13</sup> Vom Zeitpunkt, als der König die gesamte Murinsel dem mächtigen Zrinski am 15. März 1546 verkaufte – fast gleichzeitig mit Lukas' Entscheidung über den Amtsantritt (!) – begann aufgrund der alten Bekanntschaft seine enge Zusammenarbeit mit dem Banus. Bereits nach einigen Monaten bat Zrinski ihn um Hilfe, und Zekel half ihm mit seinen Soldaten, die befestigte Burg Tschakathurn/Čakovec zu erobern, wo sich der gewalttätige Keglević noch gehalten hatte. Ein Jahr danach übergab der Bischof von Agram dem König einige seiner Festungen, der König vertraute sie aber sogleich der Aufsicht Zekels an. Damals wurde auch Agram von königlichen Truppen besetzt – sein erster Kommandant Gregor Mindszenty war früher *servitor Lucae Zekel*.<sup>14</sup>

Auch der Oberbefehl Salms über die königliche Armee fand 1548 mit seinem Tod ein Ende. Daher bestellte der König Leonhardt von Vells zum General-Kommandanten, der jedoch dieser Aufgabe nicht gewachsen war. Gleichzeitig hat der Herrscher dem Zekel im Dezember den Posten des Kommandanten aller, neben der steirischen auch der königlichen kroatischen Truppen in Slawonien (= Haramien, mit Offizieren aus den Reihen des heimischen slawonischen Adels), anvertraut. Für ihn bedeutete dies die Erwerbung der Oberhauptmannsstellen im Draugebiet: in St. Georgen, Kopreinitz und Prođavić sowie gleichzeitig in Werowitz und Garbonok (Grabrovnica bei Pitomača). Anders ausgedrückt: Lukas war der Oberbefehlshaber des gesamten Militärs in Slawonien mit Ausnahme der Truppen des Banus Zrinski, die aber bei Weitem nicht an diese Macht herankommen konnten. Der König versprach ihm auch ein Jahreseinkommen von 2.000 Gulden (fl.) direkt aus der königlichen Kammer, vor allem zum Unterhalt der königlichen Söldner bestimmt. Wir sollten nicht vergessen, dass der Großteil des slawonischen Militärs damals bereits aus steirischen Besatzungen bestand: Fr sie, aber auch für die Kundschafter und die Waffen und noch vielerlei anderes erhielt Lukas jedes Jahr Geld unmittelbar aus Graz. Als Befehlshaber hatte er also wichtige Entscheidungen über das große Geld zu treffen. Der König schickte ihm später noch Geld für die Restaurierung der Burgmauer, dazu schickte er noch zusätzliche Waffen, die aus dem Reich kamen. In diesen Jahren gelang es Lukas, auch seinen ältesten Sohn Jacob an die Grenze zu locken, der sich unter Vaters Aufsicht auch schnell entwickelte. Am 27. September 1551 wurde ihm vom Herrscher die *Obriste Stelle* in Slawonien erneut genehmigt.

Die Zeit, in der er als Befehlshaber der slawonischen Besatzungen wirkte, war eigentlich die Zeit des endgültigen Innenaufbaus der Basis des Grenzsystems in Slawonien, obwohl bis zur formalen Gründung der Slawonischen Grenze noch ein langer Weg bevorstand. Das waren außerordentlich unruhige Jahre mit einem hohem Maß an Unannehmlichkeiten. Es gab großen Geldmangel für eine erfolgreiche Verteidigung, denn der Herrscher war nicht in der Lage, die finanzielle Ausstattung festzulegen und insbesondere nicht die Zeitverhältnisse vorherzusehen. Das Problem der Geldverteilung hatte seine Wurzeln in der Tatsache, dass das Geld zu oft in falsche Hände geriet, am häufigsten in die Hände der Befehlshaber. Diese bekamen Geldmittel für untergeordnete Soldaten, ob sie nun zu dieser Zeit zur Verfügung standen oder nicht! Dabei war Zekel ohne Zweifel gar kein Ausnahmefall. Die beiden Generalförderer, das Land Steiermark und der König, der letztere in stets bescheidenerem Ausmaß, haben all ihre Hoffnung in die ranghöchsten Befehlshaber gesetzt, die aber an der Grenze natürlich keiner strengen Überwachung ausgesetzt waren. Ein zusätzliches Problem waren das

– natürlich inoffiziell! – Bestechungssystem und andere Maßnahmen für den Gewinn aus allerlei Grenzdiensten.

Als Befehlshaber war er aber nicht in der Lage, den Verlust der strategischen Festung Werowitz (im Sommer 1552) zu verhindern. In den darauffolgenden stürmischen Monaten schlugen Lukas und Zrinski, im Zeitraum vom 2. bis 4. Oktober, auf dem Gebiet zwischen dem Warasdiner Feld und Sauritsch/Zavrč, in unmittelbarer Nähe von Zekels Burg Ankenstein, gemeinsam die starken vereinigten osmanischen Truppen des Ulama-Pascha, Malkotschbeg und die Truppen des Pascha von Bosnien. Die Niederlage der Osmanen fand Widerhall beim Sultan Süleiman I., der christlichen Seite blieb aber trotzdem die Sorge um den Verlust von Werowitz.<sup>15</sup> König Ferdinand griff ein und söhnte sich im frühen Winter 1552–1553 nach persönlichen Gesprächen in Graz mit Hans Ungnad, dessen strategische Fähigkeiten und Autorität überall respektiert wurden, aus. Ungnad forderte die Gründung einer neuen Stelle, den Posten des selbstständigen Oberhauptmanns der beiden Gebiete, d. h. für den Raum zwischen dem Adriatischen Meer und der Drau. Damit käme es natürlich zu einer Trennung der Verteidigung dieser Seite der Grenze von der Befehlsgewalt in Ungarn. Ungnad sicherte sich natürlich diese Stelle ab. Als seinen Stellvertreter für Slawonien beantragte er aber nicht Zekel sondern Lenković, einen ebenso ausgezeichneten Soldaten.

Im Rahmen der vielen darauffolgenden bekannten Maßnahmen zur Verbesserung der Lage, traf so im März 1553 Lenković in Warasdin ein. Dort geriet auch der gealterte Georg Wildenstein als sein Stellvertreter, und im Kampf um die obersten Posten zog Lukas den Kürzeren. Ihm blieb die Stelle des Hauptmanns von Kopreinitz, währenddessen diente sein Sohn Jacob schon als Hauptmann von St. Georgen.

Dieser Zustand blieb durchgehend bis zum Umbruchsjahr 1556, als die stürmische osmanische Offensive an allen Gefechtszonen gleichzeitig eintrat: schwere Beraubungen der slawonischen Gebiete zwischen Ivanić und Vrbovec, gescheiterte Belagerungsversuche Szigets und der darauffolgende Krieg im gesamten südwestlichen Ungarn; unter der Save schließlich eine erfolgreiche Belagerung der Kostainitz/Kostajnica seitens der Osmanen und infolgedessen Ausraubung des Gebiets zwischen Una und Kulp. Daraufhin legte Banus Zrinski sein Amt nieder. Zugleich verzichtete Ungnad freiwillig auf das Oberkommando und ging ins deutsche Exil. In der allgemeinen Chaosituation gelang es dem König schnell, Hans Lenković zu überreden, den Posten Ungnads anzutreten. Es ist aber nicht bekannt, wieso der König bei diesem Schritt nicht an Zekel dachte. Möglicherweise erklärte ihn jemand für mitschuldig an den osmanischen Erfolgen? Lukas bekam nämlich praktisch gar nichts: als neuer Stellvertreter Lenkovićs in Slawonien erschien der junge Kärntner Veit von Hallegg, später ein ausgezeichnete Oberbefehlshaber, in „seinem“ Kopreinitz ebenso der junge Christoph Ungnad. Enttäuschung? Fiel er in Ungnade bei dem Herrscher oder bei der Landschaft?

Es steht fest, dass der Name Lukas im Zusammenhang mit der Grenzkriegsführung in den nächsten Jahren überhaupt nicht erwähnt wurde. Es ist am wahrscheinlichsten, dass er sich in sein Friedau zurückzog. Die Übermüdung und die Last der Jahre taten das ihre, und so kam es zum freiwilligen Rücktritt. Es könnte sein, dass er irgendeine Dienststelle beibehalten hat, bei der aus der Ferne amtieren konnte, was schon damals durchaus üblich war. Die jungen Hauptleute Ungnad, Hallegg und Lukas Sohn Jacob Zekel errangen den berühmten Sieg bei St. Georgen über die Osmanen im Jahr 1558. Lukas war natürlich nicht in der Nähe.

Spätestens vom Beginn der 1560er-Jahre findet man ihn erneut an der Grenze, offensichtlich als Hauptmann von Kopreinitz. Am kaiserlichen Hof langte im Januar 1560 eine Beschwerdeschrift ein, welche besagte, dass Lukas Zekel eigenmächtig den Besitz von Caspar

Khlobuck, Ort unbekannt, entfremdet haben sollte. Deswegen sollte ihm der Befehlshaber Lenković dabei geholfen haben sie zurückzugewinnen. Letztere hatte derartige Befugnis lediglich für das Grenzgebiet, demnach ist klar, dass es sich um das dortige Gebiet handeln musste. Im Mai 1566 berichtete Lukas dem Hof über eine Eigentumsregelung der Weingüter bei Vinica in der Stadtnähe, was schon im Dezember des Vorjahres in Auftrag gegeben worden war.<sup>16</sup> Wie ein Phönix aus der Asche war der alte Soldat im Krisenjahr 1566 wieder auferstanden, im Jahr des bitteren osmanischen Druckes von allen Seiten. Hans Lenković kündigte seinen baldigen Rücktritt aus der Grenzhölle an, und der Herrscher Maximilian nahm sich keine allzu lange Bedenkzeit: er bat Lenković um ein zusätzliches Jahr als Befehlshaber. Lukas Zekel ernannte er dagegen zu seinem Stellvertreter in Slawonien, das bedeutete eigentlich das Hauptkommando über alle dort stehenden steirischen Truppen. Diese Stelle trat er jetzt schon zum zweiten Mal an, wieder aber erst nach einigen „Bespprechungen“ mit der Landschaft. Die Nachricht aus Graz wurde ihm vom dafür Beauftragten Ferdinand Kollonitsch persönlich überbracht.<sup>17</sup>

Der Hof stellte an Lukas sofort die Forderung auf Berichterstattung über die Lage an der Grenze. Zugleich verlangte man aber von allen bedeutendsten Persönlichkeiten in Kroatien – vom Banus Peter Erdödy und dem Agramer Bischof Hans Drašković, sowie von den slawonischen Hauptleuten Hallegg in St. Georgen und Caspar Raab in Kreutz – eine erfolgreiche Zusammenarbeit und eine regelmäßige Korrespondenz mit ihm. Schon im Juli berichtete Lukas zweimal dem Hof über die Errichtung einer direkten Grenzpostverbindung von Warasdin bis Unterlimbach und weiter bis Wien. Auf Befehl des Hofes war er im Dezember angehalten worden, zusammen mit dem neuen Befehlshaber von Kopreinitz Athaz Herberstein, die Untertanen von Zrinski in der Stadtnähe zu beruhigen. Die hatten Einwände gegen die Handlungen des Militärs.<sup>18</sup> In dieser Zeit wurden auf seinen Befehl auch die Kopreinitzer Mauern von Grund auf erneuert.

Den Höhepunkt der Karriere Zekels stellte ohne weiteren seine Befehlsgewalt über die gesamte Grenze zwischen dem Adriatischen Meer und der Drau dar. Ende Juni oder Anfang Juli 1567 verstarb Hans Lenković, der frühere *Grenzobrist* der, formell gesehen, noch immer einheitlichen Grenze. Im letzten Winter trat Lukas immer häufiger als sein Stellvertreter auf. Die Ernennung seitens des Herrschers am 13. Juli war ein logischer Schritt, möglicherweise teils auch als Wiedergutmachung für das „Unrecht“, das ihm vor einem Jahrzehnt widerfahren war. Trotzdem konnte Lukas nicht allzu lange die Stelle als Befehlshaber genießen. Der Herrscher führte schon Mitte des nächsten Jahres die schon lange erforderliche und angekündigte Reorganisation der Grenze durch: er schaffte das Einheitskommando und das einheitliche Operationsgebiet ab; dagegen führte er zwei Grenzverwaltungseinheiten = die Kroatische und die Slawonische (= sog. Windische) Grenze ein, und wählte für jede einen neuen Grenzobristen. Dem Lukas sprach er seinen Dank aus, seine Nachfolger waren Herbardt von Auersperg in Kroatien und Veit von Hallegg in Slawonien. Zekel setzte sich nach etwas mehr als einem halben Jahrhundert endgültig zur Ruhe und verbrachte noch seinen letzten Lebensabschnitt in Frieden.

Lukas Zekel blieb ein Vertrauensmann und Geheimrat des Herrschers und behielt eventuell eine niedere Grenzstelle. Im Oktober 1568 z. B. schrieb Kaiser Maximilian an die steirischen Landstände über alte Streitigkeiten und Feindseligkeiten zwischen Lukas und dem bekannten Warasdiner Bürger und damaligen Stadtrichter Georg Fleischmann. Lukas wirkte deswegen mit allen Kräften der erneuten Nominierung von Fleischmann für den Posten des steirisch-landschaftlichen Grenzbauzahlmeisters entgegen.<sup>19</sup> Man findet ihn auch in den näch-

sten Jahren als aktive Grenzperson im Bau- und Proviantgeldbereich.<sup>20</sup> Noch im April 1571 berichtete er zusammen mit Otto von Radmannsdorf, Graf Georg Zrinski und anderen über die Niederlage des Befehlshabers der Festung Großkanisa/Nagy Kanizsa, Georg Thúry.<sup>21</sup>

Der genaue Todeszeitpunkt Zekels ist derzeit noch schwer bestimmbar. Wie unten dargestellt wird, lebte er bestimmt noch Anfang Juli 1574. Die konkreten Beweise über das Erbverfahren, das die beiden Söhne in Gang gesetzt hatten, treten erst in der zweiten Hälfte des folgenden Jahres auf. Eine Analyse von zusätzlichen Quellen wird bestimmt auch eine Antwort auf diese Frage bringen.

Widmen wir uns nun nur einem kleinen Ausschnitt aus dem Grenz-Mikrokosmos von Lukas: Gerade im oben angeführten Jahr 1571 bot ihm das Land Steiermark die Lösung für ein Problem an, das zwar marginal schien, aber für die Lage des Grenzverkehrs und -transports durchaus akut war. Wer immer über den günstigsten und schnellsten Landweg an die Grenze gelangen wollte, bzw. nach Warasdin oder umgekehrt nach Graz, musste unbedingt über die Drau und das an der Staatsgrenze selbst, zwischen dem Reich und Kroatien. Die zahlreichen Reisenden, z. B. hunderte von Soldaten, wurden von zwei Fähren bei Sauritsch und unterhalb von Friedau befördert. Beide waren schon Jahrzehnte im Besitz von Lukas. Tatsache aber war, dass diese Arbeit – Fährbetrieb – viele Beschwerden hervorrief, die an das Landhaus und an den landesfürstlichen Hof gerichtet waren. Lukas verteidigte sich oft selbst mit der Aus-sage, er sei nicht verpflichtet ausschließlich auf eigene Kosten einen solch unglaublich dichten täglichen Verkehr zu überwachen: Beispielsweise fuhr die landschaftliche Grenzpost täglich mehrere Male über den Fluss, und das zu allen Jahreszeiten (!). Es stand ihm nämlich nicht zu, von den Kriegspersonen und den Postreitern die Fährbetriebsgebühr abzuverlangen. Und natürlich war auch das Material in immer schlechterem Zustand. Das Land ließ ihm zu diesem Zweck besonders starke und dem angemessenen teure Fährenseile für beide Fähren und noch zusätzliche Ausstattung. Doch Lukas hat das alles nicht zurückgegeben und seine Söhne nach seinem Tod auch nicht. Aus Graz kam 1576 die Forderung um Rückerstattung der Güter an den Landeszeugmeister.

### **Sonstige Beziehungen des Lukas Zekel mit dem Herrscher, dem Land Steiermark und anderen**

Nicht nur als Soldat, sondern auch als einflussreicher Landmann der Steiermark und Vertrauensperson des Herrschers, ein wohlhabender Grundbesitzer und bis zum letzten Atemzug ein unerschütterlicher römisch-katholischer Gläubiger, nahm Lukas mit etlichen Institutionen und Persönlichkeiten Kontakt auf. Von schicksalhafter Bedeutung war natürlich seine früh entfaltete Verbindung mit dem Landesfürsten, dem König und Kaiser Ferdinand I. Zum Anlass seiner zweiten Hochzeit schickte ihm der Herrscher ein Geschenk. Das war kostbares Trinkgeschirr im Wert von 60 fl., was Aufschluss darüber gibt, wie Lukas' Verdienste geschätzt wurden. Dem Herrscher war er als Soldat genauso wichtig wie als Gläubiger, denn genau wegen dieser „Kleinigkeit“ genoss er ein enormes Vertrauen seitens des Herrschers. Es ist bekannt, dass Lukas dem Herrscher ein Darlehen in der Höhe von 10.000 fl., datiert mit 1. Juli 1557, mit Jahreszinsen von 10,4 Prozent zur Verfügung stellte; dafür stellte der Herrscher, dem die Mittel für sofortige Rückzahlung fehlten, einen erhaltenen Schuldschein in der Höhe von 11.040 fl. (Stammkapital und dazugerechnete einjährige Zinsen) aus. Gleichzeitig mit der Empfangnahme des Darlehens befreite der Landesfürst sein Pfister-Haus in Pettau vom Mautgeld und allen anderen Belastungen der Untertanennaturalien, die Lukas hier eingesammelt hatte.<sup>22</sup>

Seine Beziehungen zum Thronfolger Maximilian schildert er selbst am besten durch die Angabe über die vom Kaiser durchgeführte Ernennung Lukas' zum *Grenzbrieten*. Mit dem neuen innerösterreichischen Erzherzog Karl war Lukas vor 1564 wahrscheinlich nicht näher bekannt. Sicherlich gefiel aber auch Karl sein Beharren beim römisch-katholischen Glauben sehr.

Damit gehen wir auch zu den Verhältnissen zum Land Steiermark über, wobei gerade die Glaubensstärke von Lukas eine interessante, aber dennoch „neutrale“ Rolle spielte. Ungeachtet seines Glaubens genoss er nämlich bei der Besetzung von Leiterposten an der Grenze nach der Verabschiedung Ungnads, einen geschlossenen Rückhalt seitens der steirischen Stände.

Der Landesfürst vertraute ihm etliche andere Aufgaben an, die er in seinem Namen ausführen durfte. Im Februar 1559 bat er ihn z. B. als Mitglied der Kriegskommission, eine Besichtigung der Stadt und der Burg Pettau, zusammen mit Jacob Windischgrätz und Georg Gaißbrück zu unternehmen, worüber sie dem Landesfürst dann berichten sollten. Offensichtlich fand aber diese Besichtigung nicht statt, denn der Herrscher musste auf die Bitte der Pettauer Bürger erneut Anweisungen ausstellen.<sup>23</sup>

Als solchen, für beide Seiten akzeptablen, finden wir ihn im Juni des Jahres 1555 als Delegierten der Landschaft auf der Ausschussversammlung der „niederösterreichischen“ Länder in Cilli/Celje, und, wiederholt in derselben Funktion, nächstes Jahr in Wien. Slekovec schreibt, dass die Steirer in Cilli Ferdinand eine Geldhilfe von 108.373 fl. jährlich genehmigten und dazu noch einen Tarifsatz für die Pflege eines schweren (*Hussaren*) Reiters (= Doppelreiter) auf alle hundert Pfund der Gülterschätzungssumme. Das war dem Herrscher aber noch nicht genug. Im Januar 1556 forderte er in Wien von ihnen sogar 170.000 fl. für das laufende Jahr! Lukas kämpfte nicht gegen diese Forderung des Herrschers, andere vermutlich schon. Gleichzeitig ließ er aber trotz der Überzeugungsversuche derselben Verordneten, dass er sich endlich zum Luthertum bekennen und auch seine Untertanen zu bekehren versuchen möge, nicht um Haaresbreite locker. Sie hatten ein festes Argument: Lukas' ältester Sohn Jacob, damals schon als einer der landschaftlicher Befehlshaber, trat im Grenzdienst öffentlich zum Calvinismus über, bald folgte ihm noch sein Bruder Michael.

Es wurde also mit offenen Karten gespielt. Trotzdem konnte sich das Land eine Abneigung seitens Lukas' natürlich nicht leisten. Schließlich ließ er dem Land damals schon erhebliche Geldsummen. Nur im Jahr 1557 ließ er dem Land auf einmonatige Abzahlung „kümmerliche“ 4.000 fl., was aber lediglich nur eine Kleinigkeit im Vergleich zu seinem gleichzeitigen „immensem“ Darlehen an das Land in Höhe von 20.000 fl. samt 5,8 Prozent Jahreszinsen war. Nur die Zinsen brachten ihm jährlich 1.600 fl.<sup>24</sup>

Was seinen Glauben anbelangt, ist auch die folgende Kuriosität interessant, nämlich die einzelnen Zuschreibungen über „Gottes Gnade und Schutz“ am Ende seiner Berichtsschreiben aus Warasdin an das Land in den Jahren 1548–1549. Diese zeugen nämlich davon, dass sein damaliger Schreiber, der diese Berichte nach dem Diktat von Lukas schrieb, schon zweifellos Lutheraner gewesen sein muss. Weil die Zuschreibungen schon bald verschwanden, ist offensichtlich, dass der Befehlshaber davon erfuhr und sie verboten hatte, oder er entthob ihn sogar seines Dienstes.<sup>25</sup>

Schauen wir uns nur einmal ein Beispiel der Kontaktpflege des Landes mit Lukas an, das aber hinsichtlich des Zeitpunktes des Geschehens sehr bedeutend ist: die steirischen Verordneten haben zwischen dem 6. und dem 9. Juli 1574 eine landesfürstliche Forderung um die Ausstellung eines Dekrets erhalten, mit welchem das Land die Forderung an Lukas Zekel und

den berühmten Marburger Landsmann Clement Welzer stellte, den Weg über den Platschberg (auf der alten Landstraße nördlich von Marburg) wieder instand zu setzen. Das Land bestellte und schickte sofort eine Kommission, der gegenüber sich die oben Genannten weitläufig gerechtfertigt hatten. Lukas berief sich auf sein Alter. Deshalb verordnete ihnen das Land zur Hilfe noch zwei bekannte Marburger Bürger Veit Heinegger und Christoph Kolluder, und legte der innerösterreichischen Regierung sogleich Rechenschaft ab. Der Rechenschaftsbericht kam aber allem Anschein nach – trotz der Entfernung von nur ein Paar hundert Metern zwischen dem Landhaus und dem Hof – bei der Regierung nicht an. Das war der Grund, weshalb diese am 12. Juli. erneut anmahnte und die Verordneten schickten erneut ihre Antwort. Konkret gesehen, liegt hier ein schöner Beweis dafür vor, wann Lukas tatsächlich verstorben ist – das konnte vor Mitte Juli 1574 nicht der Fall gewesen sein.<sup>26</sup>

Mit der benachbarten Kommende des Deutschen Ritterordens in Großsonntag/Velika Nedelja stand er, wie sein Vater, in einer vorbildlichen Beziehung. Für sie und in deren Namen erledigte er z. B. in Graz oft Geldgeschäfte bei der Landschaft oder am landesfürstlichen Hof – er holte Wartgelder ab und zahlte Steuern aus. Natürlich geriet er mit ihnen einmal auch in Streit, z. B. 1549 wegen der dortigen Herrschafts-Pertinenzen, die er nicht anerkennen wollte und sie bei Landgerichtsprozessen auch nicht respektierte.<sup>27</sup>

Im Jahr 1556 bekam der Abt der Benediktinerabtei St. Paul von Lukas, auf die Bitte Jacobs Pachler hin, ein Darlehen in Höhe von 6.000 fl. Lukas half in diesen Jahren auch dem bekannten Abt von Rein Martin Duellacher mit einem Darlehen in Höhe von 7.440 fl. aus der Geldnot. Aller Wahrscheinlichkeit nach können wir aus diesen Geldgeschäften, konkret wenigstens im Beispiel des Zisterzienserstifts Rein – und aus der Rückzahlungsart (s. unten) – die Hand des Herrschers errahnen, also, die Befehle des Herrschers über die Übernahme seiner Schulden gegenüber Lukas, z. B. den schon erwähnten Betrag von 11.040 fl.

### Besitztum und Einkommen

Schon in seiner frühen Kindheit, genau genommen nur ein paar Jahre nach dem Tod seines Vaters, verblieb Lukas als der einzige Sohn Jacobs und sein einziger offizieller Erbe. Seine Mutter Margarethe wollte unbedingt den langjährigen Streit mit den Grafen von Schaunberg hinsichtlich der Friedauer Herrschaft beenden. Deswegen bat sie den Herrscher Maximilian Jacobs Testament anzuerkennen. Der Landesfürst beglaubigte es am 17. März 1506, womit das Testament rechtskräftig wurde, und Lukas' Vormund konnte nun mit der Ausübung von Jacobs Bestimmungen beginnen. Im darauffolgenden Jahr 1507 – nach dem Monat Mai – gab der Herrscher Lukas als den gesetzmäßigen Erben bekannt.<sup>28</sup> Schauen wir uns nun an, welche wichtigen Erbteile in der Untersteiermark Lukas als erbliche Lehen oder in zeitweilige Verwaltung in Besitz bekam:

- die Stadt, die Burg und die Herrschaft Friedau samt zugehörigen Grundbesitzen, einschließlich dem Landgericht und der Maut<sup>29</sup>;
- die Burg und die Herrschaft Ankenstein mit dem eingegliederten Besitz Sauritsch, mit zwei dortigen Landgerichten, und der Maut<sup>30</sup>;
- den Markt, den Hof und den Besitz Polstrau;
- die Höfe und den zugehörigen Besitz mit Pertinenzen auf dem rechten Ufer der Drau bei Pettau vom Rein bis zur weiten Umgebung St. Veits unter Pettau und Lichtenegg; Rein; den ehemaligen *Traen-Treun* bei St. Veit unter Pettau/Videm pri Ptuj mit dem Besitz Thurnisch/Turnišče bei Pettau/Ptuj; Hof Pabenstein vermutlich am Berg bei Lichtenegg, und Besitz unter Lichtenegg (aber nicht den Hof Lichtenegg).

All das zuletzt erwähnte und dazu noch einiges an neugekauftem Besitz vereinte Lukas in eine neue Grundherrschaft mit dem Sitz in Thurnisch, was aus dem späteren Verkauf ersichtlich war. Diese Herrschaft behielt er bis zu seinem Tod. Von den Erben seines Sohnes Jacob kaufte ihn 1592 David Idunspug, damals umfasste es das Folgende:

- den Meierhof Thurnisch samt Untertanen, die Mühle bei St. Veit unter Pettau, das Burgfried- und Landgerichtrecht, die Maut, die Herrschaftswälder, das Amt Haiding und die dazugehörigen Untertanen vom St. Lorenz am Draufeld/Apače na Dr. p. bis Schiltern/Žetale, das Pfisterhaus in Pettau mit den Besitzungen am Rein, zwei Drittel Zehent im Amt St. Andrä in den Kollos (Zgornji Leskovec) und auf dem oberen Draufeld, und das Fischrecht für die Flüsse Traun/Drann (Dravinja) und Pulsgau/Poljskava.<sup>31</sup>
- Gehöfte, Kurien und die dazugehörigen Besitze im Rahmen der landesfürstlichen und der Salzburger Erblehen: Psicína, Zamušani, Meretizen, Gaiofzen, St. Margareth unter Pettau, Allerheiligen bei St. Urban/Svetinci (zwischen Friedau und Luttenberg), etliche Weingärten und anderes.<sup>32</sup>
- Liegenschaften in der Stadt Pettau, z. B. das ehemalige Peerhaus, gekauft im Jahre 1492.

Der Markt, die Herrschaft und Burg Olsnitz werden nach Jacobs Tod nirgends mehr erwähnt. Ganz gewiss hat sie der Vormund von Lukas, Thomas Széchy – vielleicht sogar schon nach dem Tod seiner Mutter –, aufs Schnelle entzogen und sie später in den Familienbesitz aufgenommen, denn nach seinem Tod wurden sie seinen Erben zugeteilt.<sup>33</sup> Auch Zekels Besitze in Slawonien stammten teils schon aus dem Grunderwerb seines Vaters. Es handelte sich um die Hälfte der Herrschaft Dobra kuća bei Daruvar, die nach den Erbschaftsbestimmungen Lukas zugesprochen wurde, die andere Hälfte bekam sein Onkel Nikolaus. Dieser Grundbesitz wurde von den osmanischen Einfällen in den folgenden Jahrzehnten zerstört. Das Verlorene hat er sich offensichtlich später in Slawonien durch zusätzliche Anschaffungen ersetzt, über die aber vorerst nichts Näheres bekannt ist, als die Tatsache, dass er sie mit Sicherheit besaß. Im Dezember 1557 z. B. berichtete Ladislaus Zelemer dem Wiener Hofkriegsrat über „einen Einfall von Meutern“ auf Zekels Besitzungen, der ausschließlich in Slawonien stattfinden konnte.<sup>34</sup> Mit den beiden Eheschließungen, vor allem mit der zweiten, erlangte er ein Gut in der Nähe der kroatischen Hügellandschaft, unter anderem z. B. den Markt und die Herrschaft Kraping.

Die damaligen Einfälle der osmanischen Truppen ins Gebiet der Untersteiermark und die Rückkehr der Armee Süleimans im Jahr 1532 über das Pettauerefeld und die unteren Windische Büheln trafen Lukas Besitz schwer. Das Schloßchen *Traen-Treun*, das nahe liegende Dorf mit der Kirche St. Veit unter Pettau und Sauritsch wurden zerstört. Nur beschädigt wurden Friedau, Meretizen, Allerheiligen und Gaiofzen. Eine größere Zahl der Untertanen nahm der Erbfeind mit sich. Lukas beschloss, auf die befestigten Objekte wie *Traen-Treun*, Allerheiligen und Gaiofzen völlig zu verzichten, das dortige Gut hat er größten Teils zur Ankensteiner bzw. Allerheiligen zur Friedauer Herrschaft angeschlossen. Zusätzliche Anschaffungen und anderer Erwerb von Grundbesitzen und Einkommen erweiterten aber den Umfang seiner schon erwähnten Herrschaften und vermehrten seinen Reichtum stark. Der Grund dafür waren vor allem durchgehend gute Beziehungen mit dem Landesfürsten Ferdinand und dem Salzburger Erzbischof. Angeeignet hat er sie sich in der näheren Umgebung von Pettau.<sup>35</sup>

Doch zu Anschaffungen und Grunderwerbungen kam er auch anderswo. Im Jahr 1555 kaufte Lukas um einen für damalige Verhältnisse hohen Betrag von 17.000 fl., von Wolf Engelbrecht Auersperg, dem Landmarschall in Krain, und dem Gatten seiner Schwester Susanne, die Burg und Herrschaft Wildhaus/Viltuš (westlich von Marburg) mit dem zugehörigen Hof und Besitz Windenau, das teilweise bis zum unteren Draufeld reichte – zusammengenommen waren es ungefähr 260 Untertanenfamilien bzw. fast 250 Gültpfund, beides samt Pertinenzen, Recht, Jagd, Fischrecht und Lehen- und Vogtrechte über die Pfarren Pulsgau und St. Lorenz am Draufeld. Doch es scheint, als wäre dieser Erwerb in seinem Kopf scharfsinnig durchgedacht worden. Ausgerechnet am Windenauer Hof vorbei führte schon damals die wichtigste Handelsverkehrsader von der Draubrücke in Marburg über das Draufeld nach Pettau. Lukas konnte also schon damals mit seinen Leuten unter der Stadt Marburg überwachen, wer auf seine Fähren, die über die Drau fuhren oder nach Friedau und insbesondere zur Hauptgrenzzollstation nach Nedelitz, die er lange Jahre besaß, stieg und vor allem mit welcher Ware. Was für eine Bedeutung das ganze von jetzt an hatte, im Hinblick auf seine Einnahmen an allen diesen Punkten im Sinne von „Verhandlungen“ mit den Händlern über die Schadenersatzhöhe, das können wir uns nur verschwommen vorstellen! In seinem Handeln war er in dieser Beziehung sogar „hyperoriginell“. Die Stadt Marburg beschwerte sich nach diesem Erwerb nämlich über seinen Übermut: danach arrangierte er noch auf die Schnelle eine neue Fähre bei Cellnitz/Selnica an der Drau, also oberhalb der Stadt, wo er vorher nicht existierte, und ihm wurde noch vorgeworfen, er versorge die an der Drau liegenden Gastwirtschaften mit Wein, den er regelmäßig in der Nähe von Pettau/Ptuj kaufte.<sup>36</sup>

Im darauf folgenden Jahr 1556 übergab ihm der Abt von St. Paul Jacob Pachler zum Tausch für das schon erwähnte Darlehen in Höhe von 6.000 fl., satzweise die Klosterherrschaft Fall im Drautal mit etwas weniger als 794 Gültpfund, für den Zeitabschnitt von mindestens 16 Jahren.<sup>37</sup>

Pirchegger gibt sogar an, dass ihm St. Paul der Schulden halber auch das Amt St. Lorenz am Barchern übereignen musste; diese Angabe steht in der neueren Literatur jedoch nicht.<sup>38</sup> Der Abt von Rein Martin Duellacher musste in diesen Jahren Lukas wegen der Unfähigkeit zur Darlehensrückerstattung satzweise einen Teil des Klosterbesitzes in der Mittelsteiermark übergeben – das gesamte Tal des Flusses Söding zwischen den Ortschaften Pernau und Gaisal. Er kaufte unter anderem auch den Hof mit dem Besitz St. Leonhardt bei Thurn, bei der Stadt Rann. Die Grenzen dieses Grundbesitzes machten Lukas zu schaffen. Im März 1568 forderte er von der Landschaft, die Angelegenheiten unverzüglich zu klären. Aber zu einer Lösung kam es nicht. Sein Sohn Michael bemühte sich im Jahr 1576 erneut um eine genauere Erläuterung über den tatsächlichen Umfang des Besitzes. Schon im nächsten Jahr schenkte er Christoph Winkler den Weiler Winkel und die Felder bei St. Leonhardt.<sup>39</sup>

Die Größe und der Reichtum seines Grundbesitzes, so wie auch die Vielzahl verschiedener Einkommensquellen, Dienste und Rechte reichten Lukas Zekel unter die reichsten Steirer dieser Zeit. Über das Reichtum aller Jahreseinnahmen von seinem Grundbesitz in den späteren Jahren seines Lebens, sagt die nachstehende Angabe mehr als genug aus: der Landesfürst verlangte 1567 von Lukas nur aufgrund der Gülterschätzung der Herrschaft Friedau, eine ständige Verpflegung der 12 Doppelreiter und 61 Schützenarkebusiere, was also eine ziemlich große und schlagkräftige Truppe war. Unter Berücksichtigung des schon erwähnten Tarifsatzes bekommt man nur für die damalige Herrschaft Friedau die Gülterschätzungssumme von etwa 1.600 Gültpfund.

Es ist also schwer vorstellbar, wie leichtsinnig Lukas' Söhne (Jacob und vor allem der verschwenderische Michael und nach ihnen ihre verschuldeten Nachfolger) sein mussten, damit sie es schafften, einen solchen Reichtum in den folgenden Paar Jahrzehnten in die Luft zu jagen. Mit dem Tod von Lukas Zekel trat für seine Familie eine Zeit der Dämmerung ein. Nach zwei Generationen blieb von ihr nichts mehr übrig. Oder doch wenigstens eine Handvoll Erinnerungen an das frühere Vermögen, den Ruhm und die Macht.

\* Der ungarische Familienname Székely wird von nun an in seiner offiziell veränderten (unmittelbar nach 1490!) germanisierten Form Zekel angeführt. Dieser Name tritt in den Quellen, genauer in der älteren deutschsprachigen Literatur, auch in vielen anderen Derivationen dieses germanisierten Wortstamms, wie etwa: *Zachl, Zaekel, Zekel, Zakehl, Zakehl, Zakehl, Zäkehl, Zäkehl, Zaggel, Zäggel, Zekel*, sogar *Zöggel* usw. Von der älteren slowenischen, aber auch jugoslawischen Historiographie wurde er unkritisch und fälschlicherweise sogar zu *Sekelj* umgetauft.

<sup>1</sup> Matija SLEKOVEC, *Sekelji, rodoslovna in životopisna razprava (Sekelji (Die Sekelji), genealogische und biographische Abhandlung)* (Nachdruck aus „Slovenec“, Ljubljana 1893), und vollständiger, jedoch heute schwieriger zugängliche deutsche Fassung: *Die Szekely oder Zekel von Kevent, Freiherren von Friedau. Genealogische und biografische Skizze. Verfasst von M. Slekovec, Pfarrer. Sonderband aus der Zeitschrift „Südsteirische Post.“* (Marburg 1894). Verlag des Verfassers. Druck der St. Cyrillus Buchdruckerei. Slekovec hat viele der angeführten Angaben der damals vorhandenen Literatur entnommen, die jedoch schon damals unsicher waren, heute aber nur noch teilweise verwendet werden können. Mit seinem Text muss daher vorsichtig umgegangen werden. Dem Autor des gegenwärtigen Textes diente die deutsche Fassung zwar als Grundlage für viele Angaben, jedoch wird er es nicht für jede Angabe gesondert zitieren. Am glaubwürdigsten sind sicherlich die von Slekovec selbst angelegten Urkundenabschriften und Verzeichnisse aus Handschriften in der damaligen Wiener Hofbibliothek. Es wurden gleichzeitig auch noch viele andere Quellen verwendet sowie des Autors eigenes Wissen über Kriegsergebnisse in Slawonien und an der Grenze im 16. Jahrhundert.

<sup>2</sup> Siehe Jacob EMERŠIČ, *Bibliografija Ormoža in okolice (Bibliographie des Friedau und der Umgebung)* (= *Ormož skozi stoletja (Friedau durch die Jahrhunderte)*, Ormož, 1973), 213–243; genauer in: Anton KLAŠIČ, *Ormož skozi stoletja v luči arhivskih virov (Friedau durch die Jahrhunderte im Lichte der Archivquellen)*, ebd., 65f. und 69–75; Zur Grablege des Jacob Székely (Eine Skizze des Marmor-Sarkophages in der ehemaligen Franziskaner-Pfarrkirche in Friedau) vgl. Roland SCHÄFFER, *Kaiser Friedrich III. und Ungarn. In: Die Steiermark. Brücke und Bollwerk. Katalog der Landesausstellung 1986*, hg. von Gerhard PFERSCHY, Peter KRENN (= *VdStLA 16, Graz 1986*), 169–176, hier 175, Nr. 6/44; Marija HERNJA-MAŠTEN, *Pečati in grbi Ormoža in okolice (Die Petschaften und Wappen Friedaus und der Umgebung)* (= *Ormož skozi stoletja 4, Ormož, 1993*), 84–88.

<sup>3</sup> SLEKOVEC (wie Anm. 1), 5f.; Vjekoslav KLAJČ, *Tri Sekelja (Zeckel, Székely), rođaci Ivana Hunjada (Drei Sekelj's (Zeckel, Székely), Verwandte des Hans Hunyadi)*, *Vjesnik Kraljevskog hrvatsko – slavonsko – dalmatinskog Zemaljskog arkiva (Zagreb 1901)*, 120–127, und *Die Grablege ...*, wo diese Deutung vom bekannten ungarischen Historiker András Kubinyi als falsche bezeichnet wurde.

<sup>4</sup> Die noch heute erhaltene oben zitierte Grablege von Jacob Zekel zeugt vom Tod von Franz, Jacobs Sohn, im Jahre 1497.

<sup>5</sup> SLEKOVEC (wie Anm. 1), 36ff.

<sup>6</sup> Ebd., 62 und 47.

<sup>7</sup> Undatierte Familientabelle, vornehmlich aus dem 17. Jahrhundert, sicher aber schon nach dem Absterben der männlichen Linie der Familienmitglieder im J. 1645, siehe: Béla TANTALICS, *A Bánffy család szellemi hagyatéka (Der geistige Nachlass der Familie Bánffy)* (Lenti 2009), 20f. und 27. Eine der weiteren Familientabellen dieses bekannten ungarischen Adelsgeschlechts gibt es im Österreichisches Staatsarchiv Wien

(ÖStA), Hofkammerarchiv, Familienakten, Bánffy: Arbor Banfiana. Siehe auch: Ivan ŠKAFAR, Dnevnik Dolnjelendavskih Bánffýjev (Das Tagebuch der Bánffys von Unterlimbach). In: Časopis za zgodovino in narodopisje (Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde) 51, N. R. 16 (Maribor 1980), Nr. 1, 74f.

<sup>8</sup> HERNJA-MASTEN (wie Anm. 2), 84–87.

<sup>9</sup> [...] *herr Lucass Zägkhl, der lag zu Werowicz mit etlich hundert phärten in den zegen, [...] dergleichen hat herr Lucass Zägkhl anzeigt, wie ain grosse profanndt zu Werowicz wär, dass des gannz hör ein zwaj monat daran ein bewegen haben mecht, wo man dieselb nit beschütz, so würden die Türckebn die verprennen. Da war im rat für guet betracht, man soll herrn Lucassen Zägkhl mit seinen phärten, deren fünfhundert gewesen, hinab legen, vnd darzue den Peckbrj Lenisch zwajhundert khnechte, die sollen also die profanndt verbueten, pis wier hinnach khamen; [...] da ist sambt mir ain ansehlicher ausschuss in den Hungerischen vnd Wynndischen rat geschickbt worden, welben wir des durch herrn Lucass Zägkhl thullmätschen haben lassen, [...].* Emilij LASZOWSKI, Tri priloga za povijest Kacijanerove vojne u Slavoniji (Drei Belege zur Geschichte des Katzianer – Zug in Slavonien), Vjesnik Kraljevskog hrvatsko – slavonsko – dalmatinskog Zemaljskog arkiva (Zagreb 1901), 159–161. Über die allgemeine Lage in Slavonien in den Jahren zwischen 1537 bis 1552 siehe einen hervorragenden Überblick: Ive MAŽURAN, Turske provale i osvajanja u Slavoniji od kraja 14. do sredine 16. stoljeća (The Turkish Outbreaks and Conquests in Slavonia from late 14th till mid of 16th Century). In: Peti znanstveni sabor Slavonije i Baranje (Fünftes wissenschaftliches Treffen Slavonien und Baranya), Sammelband (Osijek 1991), 30–66.

<sup>10</sup> StLA, Laa. Antiquum XIV, Militaria – Allgemeine chronologische Reihe (Militaria), Schubert 1541 (alte Signatur), Friedau, 26. Juni 1541, Schreiben des Lukas Zekel an die steirischen Verordneten: [...] *datum Friedaw 26. Juni Im XLI Jar Eur gnaden williger Lucas Zekel h(err)*. Siehe auch: Andrej HOZJAN, Der Behandlungsbedarf und die Rehabilitationsmöglichkeiten der Slawonischen Grenzer im 16. und 17. Jahrhundert. In: Internationales kulturhistorisches Symposium Mogersdorf 2006 (Eisenstadt 2007), 137 und Anm. 14.

<sup>11</sup> Schreiben der L. Zekel und Eustachien von Prank an die steirischen Verordneten ddo 1543 Juni 26 Warasdin: StLA, Militaria, Schubert (Sch.) 8, 1543 (= neue Signatur), Nr. 201514/1254; Landschaftliche Instruktion für die Abgesandten G. Preiner, E. Prank und C. Khüenburg ddo 1543 Juli 7 Graz: ebd., Nr. 201514/1313: *Verzächniß was Georg Preiner Eustachi von Prannckh, vnd Caspar von Khienberg mit Herrn Lucassen Zägkl handln sollen*.

<sup>12</sup> Undatiertes Schreiben des L. Zekel (ohne sign. Nr.) an die Verordneten, und Antwort der Verordneten auf seine sieben Punkte ddo. 1546 März 24 Bruck/Mur: StLA, Militaria, Sch. 11, 1546, Nr. 201514/1599.

<sup>13</sup> So z. B. Schreiben der steirischen Verordneten an L. Zekel ddo 1546 Aug. 12 Graz: ebd., Nr. 201514/1713: [...] *doch wellen wir Inen mit Ernst auflegen dan sy bey Verlierung Ires Leibs den Sachen statlich und vleisig warten*.

<sup>14</sup> Rudolf HORVAT, Povijest grada Varaždina (Geschichte der Stadt Warasdin) (Varaždin 1993), 78–81; StLA, Militaria, Sch. 8, 1543, bis Sch. 11, 1546.

<sup>15</sup> HORVAT (wie Anm. 14), 83f.

<sup>16</sup> ÖStA, Kriegsarchiv (KA), Wiener Hofkriegsrat (WHKR), Registraturbuch (REG) 1560, Januar, fol. 4, Nr. 38, und Dezember, fol. 53; ebd., Expeditbuch (EXP) 1561 – 1563, fol. 21<sup>r</sup>.

<sup>17</sup> Antwort des Landeshauptmanns und der steirischen Verordneten an Lukas Zekel, „stellvertretender Hauptkapitän an den beiden Grenzen“ auf seinen Brief vom 24. Mai aus Windenau wegen der Besetzung der *obristen Stelle* ddo. 1566 Mai 26 Graz: StLA, Militaria, Sch. 33, 1566, Nr. 201514/4147; Ernennungsschreiben der Landschaft an Wilhelm von Windischgrätz und Johann Sigismund von Herberstein als landschaftliche Kommissäre für die Verhandlungen mit Zekel, ebd., Nr. 201514/4149. Nur einige Tage später wurde er in einem der weiteren landschaftlichen Briefe an ihn als *besunder lieber Herr Obrister* bezeichnet. Für die Reisekosten zum Zekel bekam Kollonitsch am 24. Juli 1566 insgesamt fast 65 Gulden (fl.) „Zerungen“ refundiert! StLA, Laa., Landschaftliche Ausgabenbücher (LAB), 1566, fol. 88–94: *Zernung*.

<sup>18</sup> KA, WHKR, EXP 1565 – 1566, Juni – Juli, und REG 1565–1566, Dezember.

<sup>19</sup> StLA, Laa., Landschaftliche Registratur und Expedit, Registratur- (REG) und Expeditbücher (EXP): Registraturbuch (REG) 1568 – 1570, fol. 38<sup>r</sup>: 1568, Oktober 29.

<sup>20</sup> Kaiserliches Ernennungsschreiben an Lukas Zekel als Mitglied der Kommission für die Kontrolle der Bauamt- und Proviantamt-Abrechnungen an beiden Grenzen, ihn als zuständigen an der Slawonischen Grenze ddo. 1569 Mai 31 Wien: StLA, Militaria, Sch. 36, 1569, Nr. 201514/4428.

<sup>21</sup> Schreiben des L. Zekel an die Verordneten ddo 1571 April 11 Windenau (Betnava): StLA, Militaria, Sch. 37, 1570 1571, Mappe 1571, Nr. 201514/4546; dafür: StLA, REG + EXP 1571, fol. 10: 1571, April 15.

<sup>22</sup> KLASINC (wie Anm. 2), 70.

<sup>23</sup> KA, WHKR, EXP 1559–1560, Nr. 35-7: 1559 Februar, der König an L. Zekel, dann 1559 April 19, der König an die Pettauer wegen ihren Bittschrift um die Burg und die Stadtmauern zu verbessern, und 1559 April 28, weitere diesbezügliche Instruktionen des Königs an drei Kommissäre.

<sup>24</sup> StLA, LAB 1557: *Darlehen*. Ein weiteres Beispiel: Bittschrift der Landschaft an L. Zekel um ein dringendes kurzdauerhaftes Darlehen im Wert von 10.000 oder 12.000 Gulden ddo. 1562 Juni 6 Graz: StLA, Militaria, Sch. 31, 1562, Nr. 201514/3971.

<sup>25</sup> Dazu einige Beispiele: Schreiben des L. Zekel an die Verordneten ddo. 1548 September 20, Warasdin: StLA, Militaria, Sch. 13, 1548–1549, Nr. 201514/1874: *Got der allmechtig tail mit uns sein Gnad*; Schreiben des L. Zekel an die Verordneten ddo. 1549 Februar 20, Warasdin: Nr. 201514/1880: *Got tail sein Genadt mit unns allen*, und ganz am Ende derselben Berichtes: [...] *unnd Gotes Genadt sei mit uns allen*.

<sup>26</sup> StLA, REG 1574, fol. 18–19: 1574 Juli 19.

<sup>27</sup> Hans PIRCHEGGER, Die Untersteiermark in der Geschichte ihrer Herrschaften und Gülden, Städte und Märkte (München 1962), 87.

<sup>28</sup> Ebd., 90.

<sup>29</sup> Dazu KLASINC (wie Anm. 2), 55–59, und auch Vladimir BRAČIĆ, Ormož in njegova gosposčina leta 1542 (Friedau und seine Grundherrschaft im Jahre 1542) (= Ormož skozi stoletja), 134–141.

<sup>30</sup> Vladimir BRAČIĆ, Vzhodni del Haloz v luči cenilnega zapisnika gosposčine Borl iz leta 1542 (Der östliche Teil von Haloze (Kollos) im Lichte der Gülterschätzung der Herrschaft Borl (Ankenstein) aus dem Jahre 1542). In: Časopis za zgodovino in narodopisje 38, N. R. 3 (Maribor, 1967), 25–74; DERS., Zunaj Haloz ležeča posest gosposčine Borl v luči imenjske cenitve iz l. 1542 (Außer der Haloze liegendes Grundbesitz der Herrschaft Borl im Lichte der Gülterschätzung des Jahres 1542). In: Časopis za zgodovino in narodopisje 40, N. R. 5 („Bašev zbornik“) (Maribor 1969), 403–409.

<sup>31</sup> Jože KOROPEC, Med Dravo in Dravinjo v 16. stoletju (Zwischen Drau und Traun), 5. ptujski zbornik (5. Pettauer Sammelband) (Ptuj, 1985), 346.

<sup>32</sup> Für alle hier erwähnte Besitze siehe PIRCHEGGER (wie Anm. 27), 75f., 82–84, und 87, Anm. Nr. 104, 90, 93 und 96. Zekels Hof Allerheiligen bei St. Urban, worüber Slekovce berichtet, wird bei Pirchegger nicht eingeschlossen.

<sup>33</sup> Darja KEREČ, Szécsijevi gospostvi Grad in Sóbota v času turških vpadov in verskih sporov (Die Szécsis' Herrschaften Grad(Oberlimbach) und Sóbota(Olsnitz) in der Zeiten der Osmaneneinfälle und der religiösen Verwirrungen). In: Zgodovina za vse (Geschichte für alle) 8 (Celje 2001), Nr. 1, 27.

<sup>34</sup> ÖStA, KA, WHKR, EXP 1557 – 1558, fol. 102: 1557 Dez., Nr. 75.

<sup>35</sup> PIRCHEGGER (wie Anm. 27), 67f. und 72f.

<sup>36</sup> Jože MLINARIČ, Gosposčina Viltuš pri Mariboru po urbarju iz leta 1588 (Die Grundherrschaft Viltuš bei Maribor nach dem Urbar von 1588), Časopis za zgodovino in narodopisje 43, N. R. 8 (Maribor 1972), 225.

<sup>37</sup> Ebd., 224f.; Jože KOROPEC, Zemljiške gosposčine med Dravogradom in Mariborom do konca 16. stoletja (Die Grundherrschaften zwischen Dravograd (Unterdrauburg) und, Maribor bis zum Ende des 16. Jahrhunderts) (1972), 37; DERS., Hoška davnina do srede 17. stoletja (Die Vergangene Zeit von Hoče (Kötsch) bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts), *Hoče 850 – Območje hoške pražupnije I* (Hoče 850 – Das Gebiet der Kötscher Urpfarre) (Maribor 1996), 157 und 162.

<sup>38</sup> PIRCHEGGER (wie Anm. 27), 115f.

<sup>39</sup> StLA, REG 1568–1570, fol. 5<sup>r</sup>: 1568 März 27, und REG + EXP 1576, fol. 4<sup>r</sup>: Februar; PIRCHEGGER (wie Anm. 27), 253.